

Laibacher Zeitung.

N^o. 140.

Donnerstag am 22. November

1849.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint wöchentlich 3 Mal: Dinstag, Donnerstag und Samstag, und kostet sammt dem „Illyrischen Blatte“ im Comptoir ganzjährig 9 fl., halbjährig 4 fl. 30 kr., für die Zustellung ins Haus sind jährlich 40 kr. mehr zu entrichten. Durch die k. k. Post unter Convent mit gedruckter Adresse portofrei ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. 6. M. — Inserionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für eine zweimalige 4 kr., für eine dreimalige 5 kr. 6. M. Inserate bis 12 Zeilen 1 fl. für 3 Mal.

Herzogthum Krain.

(Dr. K.) Laibach, am 19. Nov. *) So unlieb es uns auch ist, auf die bereits mehrmals besprochenen Berichte, die Herr p aus Laibach mit boshafter Unwissenheit in den „Lloyd“ absendet, zurückzukommen; so ist es doch unmöglich, den in Nr. 539 vom 14. d. M. erschienenen mit Stillschweigen zu übergehen. Ja, wir halten es als heilige Pflicht, für die Wahrheit und für die Rettung der Ehre eines achtbaren Mitbürgers unsere Stimme vollkräftiger zu erheben, und all das Lügenhafte und Erbärmliche des die Rolle eines kriechenden Denuncianten übernehmenden Berichterstatters p aufzudecken und zu beweisen.

Der ganze oberrwähnte Artikel trägt schon an der Stirne die Devise gemeiner Rache; denn wenn wird es unter den gegenwärtigen Verhältnissen wohl beifallen, in Krain von Nationalitäts-Streitigkeiten und vom Nationalitäts-Fanatismus zu sprechen? Soll hingegen ruhiges Besprechen der Landesinteressen — was häufig von andern Seiten angeregt wird — etwa nicht erlaubt seyn, und der dießfalls ausdrücklich ausgesprochene Wunsch des Hrn. Ministers des Innern solchen Scriblern zu Liebe außer Acht gelassen werden? Oder sollte Krain überhaupt keine Wünsche haben dürfen? — Und wenn Wünsche bisweilen auftauchen; wenn man sieht, daß die Nationalitäts-Rechte Gefahr laufen (welche Besorgniß in jüngster Zeit durch so vielseitige Belege leider bewahrheitet wird); wenn man die Bedürfnisse und Wünsche des Landes in einer zwar klaren und kräftigen, doch keineswegs die Grenzen der schuldigen Achtung überschreitenden Sprache vorträgt: dann wird aus vollen Backen über panslavistische oder separatistische Tendenzen der Slovenen ins Horn geblasen! Die hiesigen Lehranstalten, die offenen Aeußerungen mehrerer Lehrer, nebst tausend andern Erfahrungen sind Beweis genug, daß das Deutschthum in Laibach sich sicherlich nicht zu beklagen habe, daß es vielmehr in vollster Pracht und Herrlichkeit dasteht! Wir sind ferne davon, den wichtigen Einfluß deutscher Bildung und Gesittung verkennen zu wollen; die ausgezeichneten Leistungen der denkenden Nation in wissenschaftlicher Beziehung, so wie in vielen Zweigen des socialen Lebens, sind uns durchaus nicht fremd; wir kennen den Genius der deutschen Nation und zollen ihm gewiß die verdiente Anerkennung und Achtung: allein — man erlaube doch auch uns, in unserer Heimath sagen zu dürfen, daß es auch Slaven gebe! Dieser unserer Ansicht sind auch die vom Hrn. p so vielseitig verdächtigten „Novice“, und es ist wahrlich unerklärliche Bosheit oder nicht zu entschuldigende Unwissenheit, wenn er in seinem Berichte sagt: „man darf hier zur Stunde von der deutschen Sprache, als einzigem Einigungsband der großen Völkerfamilie Oesterreichs auch nicht Eine Sylbe erwähnen.“ **) —

*) Diese Entgegnung konnte in unser letztes Blatt wegen Mangel an Raum nicht aufgenommen werden. A. d. R.

**) Ueberhaupt sucht eine gewisse Partei jedes Streben nach nationaler Entwicklung durch Unterstellung verdächtigter Tendenzen, namentlich der Tendenz, die deutsche Bildung ganz zu entfernen, zu verdächtigen. So ehrend es für die Sache ist, daß ihre Gegner sich gezwungen sehen, zu Lügen und Verdrehungen Zuflucht zu nehmen, um dieselbe anzugreifen zu können, so traurig ist es, daß man solche Angriffe wagen darf. A. d. R.

Hat denn Herr p die „Novice“ (vom 31. Oct. d. J., Nr. 41, Seite 191, 2. Amfg. zu S. 17) nicht gelesen? Dort heißt es doch wörtlich: „Jeder Schüler slovenischen Stammes soll sich in den dormaligen Gymnasial-Classen so ausbilden, daß demselben im Geschäfte, im Gespräche und in der Schrift das Slovenische eben so geläufig werde wie das Deutsche, und daß ihm das Eine nicht mehr Schwierigkeiten bereite, als das Andere.“ — Wahrlich eine gemäßigte Anforderung, wenn der Wunsch nur dahin gerichtet ist, es in seiner Muttersprache so weit bringen zu dürfen, als man es in einer fremden Sprache zu bringen verbunden ist. Und ein Blatt, welches seinen Grundsatz in der Unterrichtsfrage so bestimmt und auf diese Weise ausspricht, wird zum Organe einer ultraslovenischen Partei (?) gestempelt! ein Blatt wird antiministeriell genannt, weil es klagt, daß das h. Ministerium beschloffen habe, die chirurgische Lehranstalt aufzuheben! Wem ist es wohl noch fremd, daß das h. Präsidium zu wiederholten Malen und mit aller Wärme Vorstellungen an das h. Ministerium für die Fortdauer dieser Lehranstalt geleitet, nachdem vorher in dieser Beziehung die Gemeinden des Landes sich für den Fortbestand erklärt? Wird Herr p diese Handlungsweise des h. Landespräsidiums auch antiministeriell schelten?! — Hinsichtlich der geringen Frequenz der chirurg. Studien trägt er abermals seine Blöße zur Schau, indem er sich nie die Mühe gab, zu erfahren, wie viele Candidaten der Chirurgie in Salzburg und Innsbruck alljährig die Collegien besuchen. Hätte er dieß gethan, so wäre er zur Kenntniß gelangt, daß Salzburg nie mehr, und Innsbruck immer weniger Candidaten zählte. Und dennoch werden die Lehrkanzeln in Salzburg besetzt, in Laibach hingegen aufgehoben, — gerade hier, wo noch das Bedürfniß der Landessprache dieselben dringender fordert. — Was den Sitz des Obergerichtes betrifft, glauben wir die Klagen der „Novice“ hinlänglich dadurch gerechtfertiget, wenn wir erklären, — worüber wohl nur Eine Stimme im ganzen Lande herrscht — daß es ja der allgemeine Wunsch war und ist, dasselbe möchte nach Laibach verlegt werden. Oder ist dem Herrn p die eigens zur Erlangung dieser Wohlthat verfaßte und an Se. Majestät abgesendete Petition des hiesigen Gemeinderathes noch immer unbekannt? Wenn übrigens der Herr Berichterstatter zur Vertheidigung seiner Theses keinen besseren Grund anzuführen weiß, als „daß das Obergericht schon bisher in Klagenfurt seinen Sitz hatte,“ — so wären wir wohl neugierig, sein Urtheil über die großartigen, theils schon realisirten, theils in Arbeit begriffenen, theils projectirten segensreichen Umgestaltungen im Aufbaue der constitutionellen Monarchie zu hören! Nach seinem Principe wäre das h. Ministerium am meisten wählerisch, da es sich so entschieden thätig im Abändern des Vormärzlichen zeigt? Nach seinem Principe können ja auch die Krainer fordern, daß Kärnten in politischer Eintheilung zu Krain gehören solle, da es früher unter unserem Gubernium stand? — Betreffend die Errichtung einer slavischen Universität in Agram hat gleichfalls die „Novice“ be-

stimmt sich ausgesprochen, daß ja durch die Errichtung einer ganz slavischen Universität den Bedürfnissen des slovenischen Volksstammes nicht Rechnung getragen werde. — Seinen öconomischen Wunsch hinsichtlich der kostspieligen Beigaben der Uebersetzungen Schiller'scher Tragödien, welche das Volk weder liest noch versteht“ — glauben wir nur mit einem mitleidigen Belächeln abfertigen zu müssen, da er seine vollkommene Unkenntniß in Betreff der Druckkosten, die durchaus nicht der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft zur Last fallen — was Herr p so sehr befürchtet — hierdurch an den Tag legt. Die Druckkosten der Beilagen wurden zum Nachtheile des Redacteurs aus dem Erträgnisse der Pränumeration bestritten. — Desto mehr jedoch erachten wir es als wichtige Pflicht, über den Punct zu sprechen, wo er mit einem gewissen Denuncianten-Pathos dem Ausdrücke „Zuwel“ einen „hämischen Hintergedanken“ unterschieben will. Dieser ehrenvolle Titel gebührt den Slovenen mit vollem Rechte, und die Slovenen können mit Stolz es sagen, daß sie in den sturmbewegtesten Zeiten es factisch bewiesen haben, daß sie ein Juwel sind und es bleiben wollen; daß sie ihren Stolz darin suchen, dem angestammten Throne treu anzuhängen. Ja, es gab eine Zeit, daß man eben diese Slovenen spottweise die Schwarzgelben schalt, weil sie fest und entschieden sich gegen jene Aussprachen, die in ihren schwarzrothgoldnen Sympathien mit den Octoberhelden liebäugelten. Ja, es ist in der That zu beklagen, wenn man, so blind und so leidenschaftlich, sich unterfängt, Schilderungen von Zuständen eines Landes zu entwerfen! Wie vieles haben die „Novice“ zur Aufklärung und Beruhigung des Volkes bei so verschiedenen wichtigen Anlässen gethan; wie angelegentlich unterstützten sie die Regierung hinsichtlich der Grundentlastung, der Gemeindeangelegenheiten, in Jagdrechtsstreitigkeiten, in Steuerangelegenheiten u. s. w.; so zwar, daß dieses so weitverbreitete Blatt von Seite der Regierung volle Anerkennung findet. Die Verdienste dieses, in allen slovenischen Gebieten volles Vertrauen genießenden Blattes werden von allen wahren Freunden des gemeinsamen österr. Vaterlandes anerkannt und gewürdigt. Für die wahrhaft loyale Haltung, die niemals excessiv und zur Belehrung des Volkes eben die geeignetste ist, für diese dürfte der beste Beweis wohl darin liegen, daß der Hochwürdigste Fürstbischof von Lavant in seinem Hirtenbriefe vom 8. Sept. d. J. an seine Diöcesan-Geistlichkeit das Lesen der „Novice“ für das Volk ausdrücklich anempfiehlt, und darin sagt: „Unsere neuen Staatsreformen und Gemeindeverhältnisse machen für den gemeinen Mann, soll er für die Zukunft nicht ein Spielball böswilliger Menschen bleiben, einen besonderen Unterricht unumgänglich nothwendig, eine Belehrung, die ihm weder die gewöhnliche Schule noch das Gotteshaus geben kann. Wie segensreich kann der katholische Verein in diesem Fache wirken, wenn er ein bewährtes Volksblatt (die „Zgodnja Danica, Novice, den österr. Volksfreund“) hält, die wissenschaftlichen Artikel den Mitgliedern vorliest, die nothwendigen Erklärungen macht, und darauf das Erforderliche beschließen läßt.“

(Siehe Theolog. Zeitschrift Nr. 40, Seite 327, vom 6. October d. J.)

Durch diese Auseinandersetzungen hoffen wir das grundlose, verdächtigende Geschwätz des Hrn. Berichterstatters p hinlänglich beleuchtet zu haben, und wir können nicht umhin, das bereits anderorts ausgesprochene Bedauern zu wiederholen, daß die achtbare Zeitschrift „Lloyd“ solcherlei Schilderungen der Aufnahme würdiget; Schilderungen, die das Gepräge der Leidenschaftlichkeit schon an der Stirne tragen, und die, mit Ausnahme des höchst geringen Anhangs des Herrn p in Laibach, das ganze Land mit Widerwillen aufnimmt. Dadurch wird wahrlich nicht an der Versöhnung und Einigung der verschiedenen Meinungsgeoffenen gearbeitet, und jeder Unbefangene wird es bekennen, daß solche geschwätzige Plauderer die gefährlichsten Wähler genannt werden müssen. Und wer stimmt nicht bei Lesung dieses p Artif. 13 für das Epigramm der trefflichen „deutschen Monatschrift aus Kärnten“ (pag. 32) vollkommen bei?

„Wenn man die schlechte Presse schimpft,
So bitte ich, vergesse
Man nur nicht auf die schlechteste,
Das ist: die dumme Presse.“

Laibach, am 21. November Seine Excellenz der Herr Landesgouverneur sind heute Früh in Dienstesangelegenheiten nach Wien abgereist.

W i e n

(O. C.) Wien, 19. Nov. Gestern um 11 Uhr Nachts sind Se. Majestät der Kaiser in Begleitung des Herrn Erzherzogs Wilhelm, des General-Adjutanten Grafen von Grünne, des Ministerpräsidenten Fürsten v. Schwarzenberg, des Ministers des Innern Dr. Bach, des F. M. L. von Sallaba, Grafen v. Trojer und McDonell, des Flügel-Adjutanten Sr. Majestät Baron v. Thür und noch zwei höherer Beamten aus dem Ministerium des Aeußern, nach Prag abgereist. Se. Excellenz der Kriegsminister, Graf von Sgalai und Se. Durchlaucht der Obersthofmeister, Fürst von Lichtenstein, gaben Sr. Majestät bis zum Waggon das Geleite. Der jugendliche Monarch war sehr heiterer Laune und verabschiedete sich in sehr herzlichen Worten von den hier zurückbleibenden Großwürdenträgern.

Heute Früh reiste der Ban Jellakich in Begleitung seines Bruders und zweier Adjutanten nach Brünn.

Aus Linz ist die Meldung eingetroffen, daß an mehrere dortige Privatpersonen mittelst Post Exemplare eines „Aufrufes der demokratischen Centralisation“ eingelaufen waren. In der That scheint es, als habe diese ruhestörerische Partei neuerdings zu experimentiren begonnen, weshalb erhöhte Vorsicht sowohl im Interesse der Völker als der Regierungen geboten erscheint.

Aus Galizien wird gemeldet, daß aus Anlaß mehrerer von russisch-polnischen Flüchtlingen eingelaufenen Amnestiegesuche der Fürst Statthalter des Königreiches Polen beschlossen habe, eine General-Aufforderung an sämtliche russisch-polnische Flüchtlinge zur Heimkehr mittelst der öffentlichen Blätter ergehen zu lassen. Ueber deren fernere Behandlung ist in dem bezüglichen Erlasse Nichts verlautbart.

Am 12. Sept. hatten mehrere preussische Soldaten des zehnten Infanterie-Regiments, von einem Besuche der Schneekoppe heimkehrend, sich erlaubt, das bei dem Kleinaupaar Hilfszollante angebrachte k. k. Adlerschild zu verunglimpsen, und dem Insassen Hieronimus Brunnecker ein Schuppenfenster ohne Veranlassung einzuschlagen. In Folge dessen wurden sie von der Finanzwache und den Insassen des Ortes entwaffnet und an weitem Excessen gehindert, jedoch bald nach geleisteter Entschädigung

unter Rückstellung ihrer Waffen wieder entlassen. Die Untersuchung wies nämlich nach, daß dieser Excess in der Trunkenheit verübt worden war, weshalb man die Sache weiter zu verfolgen nicht für nöthig erachtete.

Ein statistischer Ausweis über die im Jahre 1848 Statt gehabten Aus- und Einwanderungen ergibt folgende Resultate: Im Ganzen sind 418 Personen, mithin um 135 weniger als im Jahre 1847, mit Bewilligung, und ohne solche 3 Personen ausgewandert; dagegen sind 748 Individuen eingewandert. Die Ausgewanderten haben an Vermögen 46.005 fl. 45 kr. C. M. außer Landes, die Eingewanderten 243.465 fl. 3 kr. C. M. in das Land getragen, wobei noch zu bemerken kommt, daß der Staatschatz weder bei der Ein- noch der Auswanderung in Anspruch genommen worden ist. Es bezieht sich dieser Ausweis auf sämtliche Kronländer, mit Ausnahme Ungarns, Siebenbürgens, Benedigs und der Lombardie.

Verläßlichem Vernehmen nach ist die Frage der Wojwodtschaft dahin erledigt worden, daß selbe mit Einschluß der hrmischen Bezirke Kuma und Illof als selbstständiges Verwaltungsgebiet in drei Kreisen, mit dem Hauptorte Temesvar, organisiert werden wird, wobei der Monarch den Titel eines Großwojwoden und der jeweilige Statthalter den eines Bicerwojwoden annehmen wird.

So eben vernehmen wir, daß die vom Justizminister Herrn v. Schmerling vorgelegte umfassende provisorische Vorschrift über das Strafverfahren bei Bezirksgerichten, Collegialgerichten und Geschworenengerichten sowohl über Verbrechen, als auch über Vergehen und Uebertretungen, vom Gesamtministerium bereits genehmigt worden ist. Dieses wichtige Gesetz wird demnach Sr. Majestät jetzt zur Genehmigung vorgelegt werden, worauf es unverweilt veröffentlicht werden dürfte.

Die „Wiener Zeitung“ vom 20. November bringt folgende telegraphische Depesche: Der Minister des Innern an das Ministerium des Innern ddo. 19. November 1849.

Seine Majestät der Kaiser sind, nachdem Sie auf sämtlichen Stationen von der Bevölkerung auf das festlichste empfangen wurden, heute den 19ten nach 1 Uhr Nachmittags im erwünschtesten Wohlfeyn in Prag angekommen und im Bahnhofe von sämtlichen Civil- und Militär-Autoritäten, so wie der Geistlichkeit, dem Stadtrathe und den zahlreich versammelten Einwohnern mit freudigstem Jubel empfangen worden. Se. Majestät der Kaiser begab sich sogleich vom Bahnhofe durch die in Reihen aufgestellten Nationalgarden durch die festlich geschmückten Straßen, von einer wogenden Menge begleitet, in die königl. Burg am Hradschin.

M ä h r e n.

Brünn, 15. November. Die „Brünner Zeitung“ berichtet:

Einen glänzenden Beweis von der allgemeinen Theilnahme und dem hohen Interesse, welches die bevorstehende Einführung der Öffentlichkeit und Mündlichkeit und des Rechtsinstitutes der Geschworenen im Criminal-Verfahren erregt, lieferte gestern Abends eine außerordentliche Versammlung von Rechtskundigen unserer Stadt, deren Zweck es ist, unter dem Vorsth des Herrn General-Procurators Doctor Mayer Erörterungen über die neue Strafprozeß-Ordnung, mit Zugrundlegung des ministeriellen Gesetz-Entwurfs, zu pflegen. Wir hatten Gelegenheit die staatsmännische Gewandtheit unseres General-Procurators in der Reitschule zu Wien und in der erzbischöflichen Residenz zu Kremsier zu bewundern; der gestrige Abend hat uns innigst überzeugt, daß der Sitzungsaal des Preßgerichtes, wo wöchentlich dreimal diese Besprechungen Statt finden sollen, ihm ein nicht minder glänzendes Zeugniß seiner Vorzüge als General-Procurator geben wird.

Mit dem sicheren Tact und der unbedingtes Vertrauen erweckenden Umsicht des Herrn General-Procurators hat der Herr Oberlandesgerichtsrath Schweidler, höchst vortheilhaft durch sein vor Kurzem erschienenenes Werk über Öffentlichkeit, Mündlichkeit und Schwurgerichte bekannt, seine ausgezeichneten Kenntnisse und practischen Erfahrungen vereint. Rechnen wir zu allen dem noch die vielen edlen Kräfte, welche die Versammlung selbst enthält, so müssen wir es gestehen, dem Herrn General-Procurator ist es gelungen, eine meisterhafte Vorbereitungsschule für einen großen Theil unserer zukünftigen Staatsanwälte und Richter in das Leben zu rufen, welche in keiner Beziehung etwas zu wünschen übrig läßt.

Das erste Capitel der allgemeinen Criminalgerichtsordnung, welches gestern behandelt wurde, enthält allgemeine Bestimmungen. Darin wird als Princip der öffentliche Anklageprozeß durch den Staatsanwalt von Amtswegen ausgesprochen; der Privat-Anklageprozeß tritt nur als Ausnahme bei gewissen strafwürdigen Gesezübertretungen ein. Die strafbaren Handlungen selbst sind in 3 Kategorien nach Art der französischen délits, contraventions und crimes eingetheilt, doch soll in unserem Competenzgeseze nicht so wie in dem französischen die Höhe der Geldstrafe oder die Dauer der Freiheitsstrafe allein als Unterscheidungsmerkmal aufgeführt seyn, sondern auf die Art der Uebertretungen selbst Rücksicht genommen werden. Ueberhaupt zeichnet sich das erste Capitel durch Klarheit der Bestimmungen und Abrundung im Ausdrucke sehr vortheilhaft aus, auch sollen in der neuen Strafgerichtsordnung viele Mängel und Lücken der französischen Prozeßordnung beseitigt seyn, und die Freunde der Öffentlichkeit, Mündlichkeit und Schwurgerichte sind somit zu den angenehmsten Hoffnungen berechtigt.

U n g a r n.

§ — Aus dem Preßburger Districte, 20. November. Je geregelter unsere politischen Zustände werden, je mehr die Extravaganzen aufhören und die nationalen Regungen in das natürliche Geleise zurückgeführt werden, um so eher ist es unserer Regierung vergönnt, dem Principe der Humanität, der bis jetzt leider nicht volle Rechnung getragen werden konnte, Bahn zu brechen und Milde, ja gänzliche Versöhnung walten zu lassen, an der das dictatorische Scepter gehandhabt werden mußte. Die Sistirung der Todesstrafe war der erste Passus zur Geltendmachung einer humanen Politik, und seit dieser neuen, erfreulichen Aera unseres Justizwesens, oder richtiger unseres Belagerungszustandes, sehen wir fast jedes Urtheil, das von den betreffenden Kriegsgerichten gefällt wird, entweder schon in milderer Form erscheinen oder durch den Obercommandanten nachträglich gemildert. In Hermannstadt wie in Arad, in Pesth wie in Preßburg machten wir diese trostreichen Wahrnehmungen, und erst vorige Woche wurde in Preßburg ein Mann verurtheilt, der die volle Milde der Kriegsjustiz empfunden. Der frühere Plazmajor in letzterer Stadt, J. Madarain, der sich in dieser Eigenschaft den Insurgenten angeboten, den Schanzenbau bei Preßburg zu inspiciern, und im Februar d. J. verhaftet wurde, hatte wegen seines Vergehens eine achtmonatliche Untersuchung auszustehen, und man prophezeite ihm mindestens eine mehryährige Festungsstrafe. (Allerdings treten sehr mildernde Umstände dabei ein, besonders seine Versicherung: er habe die Schanzen sehr schlecht, theilweise ganz verkehrt anlegen lassen, habe die festesten Punkte absichtlich vermieden und sich deshalb selbst dem Verdachte des Verraths bei den Insurgenten ausgesetzt u. c. u., um den k. k. Truppen die allenfalsige Einnahme zu erleichtern; allein trotz dem hätte man nicht erwartet, daß jetzt seine vollkommene Freisprechung Statt finde (die Untersuchungshaft wurde ihm als Strafe angerechnet) und er seinen Charakter als Major verliere. Es hat

*) Die „Grazer Zeitung“ vom 16. Nov. bringt einen ähnlichen, offenbar in der nämlichen Werkstätte geschmiedeten Artikel unter der bekannten Chiffre ***E. Obige Entgegnung paßt daher auch auf diesen vollkommen.

dieser Act einer verführenden Justiz sehr beruhigend auf die Gemüther gewirkt, und wenn die Regierung dem Grundsatz einer weisen Humanität noch fürder Rechnung trägt, so dürften die Sympathien aller Bewohner dieses Kronlandes für sie und beziehungsweise für ein einziges Oesterreich immer mehr erstarken.

Aus dem Dedeburger Bezirke wurden Klagen laut, welche geeignet sind, die volle Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch zu nehmen. Es sind nämlich mehrere protestantische Gemeinden, deren Seelsorger bei der Insurrection theilhaftig, entweder flüchtig oder verhaftet sind, pfarrlos geworden, und wird, da diesen Gemeinden das Recht zusteht, ihre Seelsorger selbst zu wählen, nicht die mindeste Anstalt gemacht, neue zu wählen, da sie der Meinung sind, die Sache der Revolution sey noch keine verlorene und die Herren Pastoren werden über kurz oder lang wieder zurückkehren und ihnen die Freiheit zum Angebinde bringen. Wie sehr es im Interesse der Religiosität und Moral liegt, hier energisch einzuschreiten, bedarf kaum einer Erwähnung. Die Sache war bereits beim Preßburger Districts-Obercommissariate in Anregung gebracht, und es dürfte eine schnelle Besetzung der ledigen Stellen erfolgen.

Unsere Wochenmärkte sind seit längerer Zeit sehr belebt; von allen Gegenden werden Vicualien herbei geführt oder angekauft. Besonders ist es Kraut, das heuer massenhaft zu Markte gebracht wird und jetzt den billigen Preis von 5 bis 2 fl. 30 kr. erreicht hat. Die Erdäpfel sind in minderer Anzahl vorhanden, und werden mit 2 bis 3 fl. pr. Saß bezahlt. Hülsenfrüchte kosten 16 bis 17 fl., Getreide steht zwischen 8 bis 9 fl. pr. Meßzen (Weizen). Unsere Dampfschiffe fahren von heute an wegen der jetzt eintretenden Nebel bloß jeden zweiten Tag.

Pesth, 14. November. Der Magistrat der königl. Freistadt Temesvár hat aus Anlaß der wegen Wiederherstellung des Friedens stattgefundenen Feierlichkeit, um dieß merkwürdige Ereigniß durch irgend eine patriotische Handlung im Andenken zu erhalten, beschlossen: zwei Stiftungen, jede 200 fl. C. M., mit der Bestimmung bei der Stadtcasse auf immerwährende Zeiten zu errichten, daß von diesen beiden Stiftungen, wovon die eine dem 61. Infanterie-Regimente Baron Kutawina, als dem dortigen Haus-Regimente, die andere aber der dortigen Garnisons-Districts-Artillerie gewidmet ist, die abfallenden 6procentigen Interessen einzeln zu 6 fl. C. M. für gegenwärtig zwei derlei ausgediente Krieger, welche während der Belagerung der Festung Temesvár realinvalid geworden sind, für die Zukunft aber, wenn die jetzt Theilhaftigen einstens mit Tode abgehen, aus jedem dieser 2 Truppenkörper von Seite des betreffenden Commando's zu diesem Behufe jeweilig bestimmt und namentlich dem Magistrate angegeben werden, zu genießen, und jedes Jahr am 7. October, als an dem Jahrestage dieser Feierlichkeit, aus der Temesvárer Stadtcasse als Zulage zu beheben haben.

Lombard. Venetianisches Königreich.

Venedig, 13. Nov. „Venedig ist halb zerstört! Venedig ist auf immer verloren und wird nie wieder erstehen können!“ So sagte man mir überall zur Zeit des Bombardements dieser zweiten „ewigen Stadt,“ und mir ward es am Ende wirklich bange für ihr künftiges Schicksal. Allein Nichts, oder doch sehr Weniges von dem Allen hat sich be- wahrheit. Venedig ist noch immer das wunderherrliche Zauberwunder aus „Tausend und einer Nacht“ mit all seinen duftigen Träumen und Blüten, noch immer die verhängnisvolle Meeresnixe, die den Wanderer unwiderstehlich in ihre Arme lockt. Noch immer, mehr oder weniger, der alte Luxus, die alte Pracht, der alte Nimbus und der alte Leichtsin. Wer zu Mittag vom Ponte Rialto die Stadt überschaut, oder Abends den Marcusplatz, diesen

herrlichsten aller Redoutensäle, durchschreitet, der glaubt kaum an eine dagewesene Revolution, und sucht vergebens ihre Spuren zu erblicken. Seit der Aufhebung des Porto franco sind die Lebensmittel viel theurer geworden, so wie selbst viele ausländische Fabricate kostspieliger als die im Inland erzeugten zu werden anfangen. Sonst läßt sich die günstige Gestaltung der Dinge hoffen, namentlich im gegenwärtigen Herbst, der so schön und warm ist, daß man glauben sollte, der Frühling sey plötzlich wieder erschienen, ist der hiesige Aufenthalt ein sehr angenehmer. Das hier stationirte zahlreiche Militär wird im Ganzen von den Einwohnern freundlich, ja sogar mit Liebe behandelt. Vorgestern wurde hier, was ein seltener Fall ist, wegen Waffenverheimlichung ein gewisser Giuseppe Mangelli zum Tode, und ein gewisser Giuseppe Cattoran zu zwei Jahren harten Kerker vom Kriegsgerichte verurtheilt. Der hiesige prov. Gouverneur Gorzkowski verwandelte aber die Strafe des ersteren zu zwei Jahren, und die Strafe des letzteren zu sechs Wochen politischen Kerkers; kann man milder und nachsichtiger seyn? Zugleich ließ er auch eine Proclamation erscheinen, worin er mit den humansten und wohlwollendsten Ausdrücken die hiesige Bevölkerung vor weiterer Verheimlichung mahnt, dieselbe an ihre Pflicht und an die unausbleibenden Folgen des Ungehorsams erinnert, und noch eine peremptorische Frist von 48 Stunden zur freiwilligen Ablieferung ertheilt.

Am Theater St. Benedetto wird jetzt „Belisario,“ und im Theater Apollo „la figlia del Reggimento“ aufgeführt. Der Besuch ist überall sehr zahlreich.

So eben verkauft man auf der Gasse eine Proclamation des Patriarchen von Venedig, worin er die Bevölkerung an die überstandene Gefahr des Krieges und der Cholera erinnert, sie an Frömmigkeit, Ordnung und gesetzlichen Gehorsam mahnt und ein Te Deum zu öffentlichen Dankbeten und zu Gebeten für den Frieden und für das Wohl des Kaisers verordnet.

Römische Staaten.

Ancona, 8. November. Der heute erscheinende „Piceno“ enthält nachstehende Kundmachung des Gemeinderathes von Ancona:

Da ungemein viel an der Entdeckung der Falschmünzer gelegen ist, welche die in Ancona ausgegebenen Provinzialbons nachgemacht haben, so hat Se. Excellenz der hochwürdige außerordentliche päpstliche Commissär den Gemeinderath zu nachstehender Kundmachung autorisirt: Denjenigen, von welchen die Falschmünzer und ihre Genossen angezeigt, oder von denen Spuren, welche zur Entdeckung derselben führen, mitgetheilt werden, ist eine Belohnung von 100 Scudi verheißen.

Vom Gemeinderath zu Ancona, den 7. November 1849.

Der „Costituzionale“ meldet aus Bologna vom 8. November:

Mit Ausnahme des von Triest zurückgekehrten Civil- und Militärgouverneurs von Bologna, des F. M. E. Grafen von Thurn, haben uns alle übrigen Generale verlassen.

Man will den Gemeinden die Kosten zur Errichtung von Eisenbahnen aufbürden: die Gemeinden sind jedoch bereits so sehr verschuldet, daß sie ihre gewöhnlichen Ausgaben nicht mehr bestreiten können. Den Franzosen scheint an der Bethätigung des römischen Eisenbahnbaues gelegen zu seyn. Gleichzeitig möge sich Frankreich jedoch erinnern, daß schon Pius IX. die Eisenbahnen ins Leben rufen wollte, und sie daher keinesfalls als die Schöpfer dieser Idee betrachtet werden können.

Der Garnisonswechsel kaiserl. Truppen hat heute begonnen. Aus Mailand gehen zwei Divisionen nach Toscana; die dort garnisonirenden Truppen ziehen sich nach Mailand zurück.

Die von der Cholera reconvalescirenden Individuen, die aus Sanitätsgründen bis jetzt abge-

sperrt gehalten wurden, werden von Morgen angefangen wieder frei herumgehen können.

Der päpstliche Commissär, Monsignor Bedini, hat gestern dem österreichischen Officiercorps auf San Michele del Busco, einem der Hügel, von denen Bologna umgeben ist, ein großes Diner gegeben.

Preußen.

Berlin, 14. Nov. Es herrscht gegenwärtig eine gewisse Gespanntheit und dunkle Erwartung eines zu befürchtenden Zusammenstoßes, der nicht lange mehr ausbleiben könne. Die Schuymannschaften machen durch ihr Einschreiten bei allen nur irgend mißliebigen Anlässen viel böses Blut, die in den Kammern unterliegende Partei regt die Gemüther auf; manche Officiere verbergen nicht, daß sie es für Ehrensache halten, durch einen neuen Straßenkampf die Schmach des 18. März auszulöschen, und die Demokraten schaffen fleißig Büchsen an, und lassen auch wohl verlauten, daß bei einem neuen Ausbruch das Feuer eine bedeutende Rolle spielen werde. Dieß und manches Andere, so wie auch die Meinung, daß die Behörden gleichfalls sich gegen eine Erhebung rüsten, und von dem Daseyn einer revolutionären Propaganda Notiz haben, ja daß das Militär schon wieder mit scharfen Patronen versorgt werde, gibt zu allerlei dumpfen Gerüchten Anlaß, als stehe ein Blutbad ganz nahe bevor. Es ist vielleicht an Allem nichts, aber wenn es zu einem Ausbruch kommt, dann Gnade Gott den Besiegten; an eine Amnestie ist dann von keiner Seite zu denken.

Als heute die zweite Kammer den Artikel 12, der die Selbstständigkeit der katholischen Kirche gewährleistet, annahm, äußerte der Pfarrer Schaffranel seinen Jubel mit so enthusiastischer Geberde, daß die Kammer sich der „Heiterkeit“ nicht erwehren konnte. (Klob.)

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Nov. Baron Konstant Dirckind-Hornfeldt gibt folgendes Resümee in der „Kjöbenhavnspost“ von den von Dänemark bei dem Friedensvertrag zu stellenden Forderungen: 1) Gewährleistung, daß die Feindseligkeiten nicht wieder losbrechen; 2) daß die souveraine Staatshoheit der dänischen Krone in Holstein und Lauenburg tractatmäßig aufrecht erhalten wird; 3) daß die Forderungen der Herzogthümer in Bezug auf Succession und staatliche Verbindung, mit Herbeiziehung schleswigischer und holsteinischer Abgeordneten, von einer areopagitischen Conferenz von Rußland, Frankreich, England, Oesterreich und Preußen geprüft und entschieden werden; 4) daß die Statthalterschaft, deren Vollmacht mit dem Abtreten des Reichsverwesers erloschen ist, von einer neutralen Regierungscommission abgelöst, und Holstein durch eine im Streite nicht implizirte Macht, am liebsten Frankreich, militärisch besetzt wird. Der Verfasser wünscht auch, daß die Successionsfrage schon in den Friedensartikeln zur endlichen Decision kommen werde, und bespricht bei dieser Gelegenheit die projectirte, in letzterer Zeit vielfach erwähnte dynastische Verbindung mit England durch eine Heirath des präsumtiven Thronerben, des Prinzen Friedrich von Hessen, einen Plan, den er übrigens für nicht ausführbar ansieht. „Aber, sagt er, wenn auch Rußland, Preußen und das übrige Deutschland einem solchen Project, durch welches Dänemarks Zukunft hinlänglich gesichert seyn würde, sich entgegenstellten, so wäre es offenbar, daß die Großmächte sich hätten bequemen müssen, uns dieselben Vortheile auf andere Weise zu verschaffen, wenn der unsererseits versuchte Ausweg ihnen nicht gefallen mögte. Selbst wenn der Plan sich zerschlagen sollte, würde er während der Unterhandlungen immer von großem Nutzen für Dänemark seyn.“

Frankreich.

Paris, 12. November. Der Kriegsminister legte heute ein Gesetz-Project auf den Tisch des

